

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

es auch für Unrecht, wenn Jemand, (scheinbar) durch Arznei gesund geworden, den etwa übrig gebliebenen Rest der betr. Arznei nicht aus Dankbarkeit auch noch nachträglich zu sich nehmen wollte. In ihrem Eifer ließ sie sich oft selbst herbei, das gute Bißchen Sache nicht umkommen zu lassen. Nach den ersten Wochenbetten begannen diese Conflicte zwischen Emilien und ihrer Schwiegermutter schon ernstlicher Art zu werden, und Neuborn hatte bisweilen Veranlassung, in seiner gutmüthig derben Weise zwischen Beiden zu schlichten, was gewöhnlich so vor sich ging, daß er die großen allopathischen Hausmittel-Bullen oder Pflaster, Senfteiche u. s. w. der Mutter zu dem einen und die kleinen homöopathischen Fläschchen und Pülverchen Emilien's, die diese aus ihrer stets paraten homöopathischen Hausapothete holte, zum andern Fenster hinauswarf. Dies ging indeß, wie gesagt, nur so lange, als nicht ernstere Vorkommnisse eine factische Entscheidung Neuborn's für die eine oder andere Heilmethode nöthig machte, und diese blieben nicht aus. Einige Bräune-Anfälle, welche kurz hintereinander den erstgeborenen Sohn, Oscar, befielen, nöthigten Emilien, ihrem Gatten nachzugeben und, wenn auch mit schwerem Herzen, Blutegel anlegen sehen zu müssen. Als nun im nächsten Winter vollends die Mäfern, wiewohl ziemlich gutartig, im Dorfe einzogen, denen sich später auch der Keuchhusten zugesellte, und auch Neuborn's Kinder davon befallen wurden, da kam der allopathische Arzt aus dem Landstädtchen lange Zeit fast nicht mehr aus dem Hause, und wenn er fehlte, so vertrat ihn der dazu beauftragte, im Dorfe selbst wohnende Chirurgus. Emilien blutete da manchmal das Herz, wenn sie ihre Lieblinge so reichlich mit den sie ungemain belästigenden warmen Umschlägen um Hals und Brust und mit Senfteigen geplagt, oder innere Schwigmittel, ja, die kräftige Constitution ihres Oscar bei einigen stärkeren Affectionen der Brust — mit Brechmitteln und wieder sogar mit Blutentziehungen behandelt sah. Wie oft hat sie den Gatten, mit ihren kleinen Fläschchen und Tröpfchen der Pulsatilla, des Aconit, der Belladonna oder Bryonia nahen zu dürfen: aber er hielt sich streng an die Gebote des Doctors und war nicht zu erweichen. — Freilich mußte er selbst bemerken und zugeben, daß sich die Krankheitszustände sehr in die Länge zogen und daß das Aussehen der kleinen Patienten ein recht schlimmes, auf langes Kränkeln schließen lassendes geworden war.

Um die Zeit der bösesten Krankheitsperiode traf es sich, daß Emilien's Bruder, der Wasserfreund, mit zwei seiner Kinder zu kurzem Besuche ankam. Dieser, selbst im Besitz einer zahlreichen Familie, gab sich alle erdenkliche Mühe, den Schwager von der nach seiner Ansicht unrichtigen Behandlungsart der kranken Kinder zu überzeugen, und führte zum Beweise seiner Behauptungen aus seinen im eigenen Familienkreise gemachten Erfahrungen mehrfache Beispiele eines entgegengesetzten Verfahrens an, welches er die Naturheilmethode nannte, verwies auch den Zweifler auf die Erfolge, welche die mitanwesenden Kinder factisch repräsentirten. Letztere waren zwar nicht von dem hochblühenden Aussehen, welches vordem den Neuborn'schen Kindern eigen gewesen war; sie waren auch nur mäßig fleischig in ihren Muskeln und ihre Farbe nicht so stark roth; aber das Fleisch war derb, überall gleichmäßig blaßroth und Behendigkeit und Ausdauer sprach aus ihren Bewegungen. Neuborn hatte aber schon gegen die Lebensweise, die ihm der Schwager als in seiner Familie eingehalten darlegte, vieles einzuwenden, und was vollends die von diesem gerühmte selbstständige Behandlungsart in

Krankheiten nach den angeblichen Regeln der Naturheilmethode betraf, so hielt er solche überhaupt nur in einer größeren Stadt für möglich, wo man die Aerzte haben könne, wie man wolle; auf dem Lande, meinte er, müsse man Gott danken, wenn man einen allopathischen Doctor nicht gar zu weit besitze, und er wolle sich wohl hüten, den seinigen durch Selbstpflücherei in das ärztliche Handwerk vor den Kopf zu stoßen.

Abolph, so hieß Emilien's Bruder, wollte das zwar durchaus nicht Wort haben, daß zur Behandlung der gewöhnlichen acuten Fieber- und Entzündungskrankheiten in den Familien ein Arzt unbedingt nöthig sei, und führte sich selbst als Beweis des Gegentheils davon an, indem er, Kaufmann, doch ganz selbstständig bei solchen Vorkommnissen innerhalb seiner vier Pfähle handle und einen der professionellen Naturärzte der Stadt in der Regel nur erst nachträglich consultire, um einen Idenaustausch mit ihm und dabei Gelegenheit zu haben, seine Ansichten und sein Wissen, soviel wie möglich, immer mehr zu berichtigen und zu bereichern. Aerzte — sagte er — muß und wird es zwar immer geben, und wollte Gott, es gäbe namentlich recht viele Naturärzte, weil nicht Jedermann Zeit, Lust, Mittel und Geschick hat zur Erlangung der Kenntnisse, welche freilich auch zur naturärztlichen Behandlung von Krankheiten gehören; aber möglich ist diese Selbstbehandlung für den Familienvater, auch gar nicht so schwierig zu erlernen, und nützlich im höchsten Grade für jede Familie, ganz besonders aber für die auf dem Lande. — Indes Neuborn war nicht zu überzeugen, daß dies, gerade auf dem Lande, durchzuführen sei, wollte auch von den Büchern nicht viel wissen, aus denen, nach Abolph's Behauptung, jeder Familienvater und jede Familienmutter die nöthigen Belehrungen sich nach und nach aneignen könne. Emilie dagegen lauschte gerade auf diese Hindeutung ganz besonders und erreichte endlich bei ihrem Gatten wenigstens soviel, daß Abolph einige der angeführten Lehrbücher über Naturheilkunde, und deren Ausübung im Familienkreise, nach seiner Rückkehr dem Schwager zuzusenden beauftragt wurde, wenn sich auch Neuborn selbst keineswegs verbindlich machen wollte, sie zu lesen oder gar zu studiren — was Abolph allerdings für nothwendig erklärte.

Die versprochenen Bücher trafen auch bald nach Abolph's Abreise pünktlich ein, wurden aber von Neuborn — in den Schrank gelegt. Indes Emilie holte sie, erst verstohlen, später aber, nachdem die Kinder genesen und die Noth vorüber, auch der Doctor ganz oder doch auf Wochen fort war aus dem Hause, selbst mit ausdrücklicher Genehmigung ihres Gatten wieder hervor, und es war kurios und rührend zugleich anzusehen, wenn sie, im Stall an dem großen Milcheimer sitzend, worein die frischgemolkene Milch quartweise eingemessen wurde, in den Zwischenzeiten der Ablieferungen Seiten der Mägde, bald eins der Rauffe'schen Wasserbücher oder das von Munde oder Dr. Sachs, eben so oft auch Vanoni's Naturarzt oder eine Schrift von Cybulka aus der Tasche hervorzog und die freien Augenblicke mit eifrigem Lesen ausfüllte. Neuborn stichelte wohl manchmal, daß er die Classifier, welche im eleganten Glasschrank des guten Zimmers aufgestellt standen, nunmehr, wie es schien, umsonst angeschafft habe; aber Emilie meinte, die liefen nicht davon, während die Zeit es allerdings thue und gar leicht wieder einmal Umstände eintreten könnten, wo sie es dann schmerzlich bedauern würde, wenn sie jener herrlichen Bücher Wahrheit sich nicht zu eigen gemacht. Zuletzt wurde zwischen den beiden Eheleuten gar nicht mehr über die Bücher der Naturheilkunde gesprochen; Emilie verwahrte sie im oberen Aufsatze ihres Secretairs und